

Deine Thränen brennen mich, — sagte der Fürst geübt, die Thräne von seiner Hand wischend — Du wärest es werth, meine Tochter zu seyn! — (Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannover'sche Chronik.

[Fortsetzung.]

Die dramatischen Dichtungen, welche diese Gesellschaft auf die Scene brachten, bestanden in Pariser Vaudevilles, nationellen Possenpielen, kleinen, sentimentalen Comédien und ernstern, selbst tragischen Dramen von geringem Umfange und der Jetztzeit wie dem gewöhnlichen Leben angehörig; diese Wahl machte der Klugheit des Directors Ehre, der seine Mittel kannte und die Ehre seiner Künstler nie auf das Spiel setzte; wie wohl er daran that, bewies das einzige, größere, klassische Drama, das man gab, Moliere's „Tartuffe“, das trotz dem meisterlichen Spiele der Hauptperson als die mißlungenste Production der Fremden erkannt wurde. Außer dem lebhaftesten Applaus spendete man noch seltenere Zeichen der Anerkennung; Mlle. Lanestre erhielt einen Lorberkranz, mit dem Herr Isidore sie krönen mußte, und das Bravo der Zuhörer gab die Zustimmung zu dieser Galanterie, obgleich dieselbe nur von einem Einzelnen, wie das später bekanntgewordene, in den Kranz gewundene Gedicht kund that, dargebracht worden; nach der letzten Vorstellung regnete es jedoch von Kränzen und Bouquets aus Parquet und Logen, und wir hoffen, daß die Gerechtigkeitsliebe des Herrn Directors den schönsten, aus dunklem Laurus und brennenden Granatblüthen gewundenen, der Mad. Brice nach Berlin mitgenommen, da leider diese treffliche Künstlerin schon früher Hannover verlassen hatte.

Wir fanden uns bestimmt, über die Erscheinung dieser fremden Schauspieler ausführlicher zu reden und haben mit dem Bewußtseyn der Unparteilichkeit ihre Vorzüge und ihre Mängel beleuchtet, theils weil wir den Gästen, die so viel des Schönen leisteten, eine größere Aufmerksamkeit schuldig zu seyn glaubten, theils aber, um der Ueberschätzung, welche bei Manchen, die über das Neue und Fremdländische das Heimische vergessen, sichtbar geworden, und die für die Wackeren unserer Künstler kränkend seyn mußte, ein Gegengewicht zu geben.

Unser Hoftheater wurde, wie gewöhnlich, Anfangs September eröffnet; doch das Dreiblatt der neuen Stücke aus dem Geschlecht des redenden Drama's, die der erste Cyclus uns brachte, konnte uns wenig der Freude gewähren, die wir vor der Bühne suchen. „Der Carnaval zu Neapel“, von Lewis, ein colossales fünfaktiges Schauspiel, mit zwei und zwanzig redenden Personen armirt, kann nur auf einem Puppen-Theater und vor einem Kinder-Publikum gefallen; Geist, Wortschmuck und poetische Phantasie fordert die Zeit von solchen hochbetitelten Werken, hier war nur Wasser, Trivialität und elender Marktschlur zu finden. — „Arel und Walburg“ zog an durch eine Art von Ruf und Dehlenschläger's Namen, aber in betrübter Täuschung gingen wir heim, nachdem über das Endlose endlich der Vorhang wie ein veröhnendes Lailach sich herabgesenkt. Schon die Idee, in die Kirche zu Drontheim Schäferstunde, Staats- und Kriegsrath, Hochzeit und Scheidung, Lazareth, Schlacht und Sterbehause hineinzuwängen, mußte jedem gesunden Verstande bizarr erscheinen, aber die durch den Gesang und das Zitherspiel des armen deutschen Ritters

totdaesungene Walburg nahm uns noch am Schlusse das letzte Restchen Geduld und Nachsicht. Ein hochgebietender Journalist stellte uns lezthin den Dichter Dehlenschläger als den einzigen beruflichen Prätendenten für den durch den schlafen gegangenen Göthe erledigten Dichterstern Germania's dar; armes Vaterland!! die Feder, welche einen Arel schrieb, dieses seltsame Gemisch von Rothbun und Bauersthub, von bombastischer Tirade und Alltagsplapper, ist nimmer einem Adlersittig angehörig, und nur dem Adler gebührt der Sitz im Sonnenlicht. — „Der Bandit“ ward die dritte Neuigkeit benannt, doch auch dieser neue Rinaldini trug kein Gold im Raubsack, das Stück war noch haltloser als der Carnaval, und so eigentlich nichts als ein buntes Bilderpiel. — Die Wahl solcher neuen Produkte ist der Krebs des Theaters, sie macht die Kasse leer, die Schauspieler träge, das Publikum verdrießlich und entzweimet die eifrigsten Freunde dem Theater.

Besser verstand es die Oper, ihre alten Bekannten zu locken und zu fesseln; war es doch, als hätte die große Sommerpause unsere Sänger neu gestählt, denn sie entfalteten in den alten Liebling-Opern eine wunderbare Virtuosität, so daß z. B. im „Othello“ ein vielgereifter Fremder erstaunt in das Urtheil ausbrach, er habe dieses Prachtwerk in keiner Kaiser- und Königstadt vollkommener gehört; sang doch aber auch unsere Groux, unser Kaufsch, Sedlmayr und Sey darin, mit denen wir immer vor dem Ausländer ein wenig stolziren dürfen.

Neu war in diesem Monat nur eine Composition des Hofkapellmeisters Marschner, eine Oper in 3 Acttheilungen, „Des Falkners Braut“ genannt, nach Spindler von Wohlbrück gearbeitet. Die Urtheile über dieses musikalische Werk sind getheilt; Referenten hat es sehr wohl gefallen, es ist voll trefflicher musikalischer Gedanken, voll Melodie, die großen Musikstücke sind ergreifend, brillant und imposant, die Ehre herrlich und voll Blut und Blume. Was wir zu erinnern fanden, besteht in Folgendem: Der erste Act scheint uns zu schwer und ernst componirt; er enthält die Elemente, welche zu dem Titel: Komische Oper! verführt zu haben scheinen, der häufig getadelt wurde, da der eigentliche Gegenstand der Handlung einen tief sentimentalen, fast tragischen Charakter trägt. Im zweiten Acte folgen zwei große Solosstücke dicht hintereinander; würden wir zwei Schiller'sche Monologe, ohne Zwischenscene, mit gewünschter Theilnahme und Aufmerksamkeit anhören, wären sie auch noch so meisterhaft gedichtet? — Der scherzhafte Chor im dritten Act bildet eine leere, nutzlose Episode, die weder von der Haupthandlung herbeigerufen wird, noch in sie eingreift; das ist gegen alle dramatische Regel. Ueberhaupt scheint uns die ganze Instrumentirung zu reich und üppig; wir wollen in der Oper die Sänger und nicht allein das Orchester hören, und selbst unser Sedlmayr mit seinem prachtvollen Bass konnte nicht durch das Tongewitter dringen, da der leichte Sinn der ihm zufallenden Verse gewiß nur leichte Begleitung forderte und mit ihr mehr effectuire haben möchte. Daß die Operisten ihrem Führer Ehre zu machen strebten, ließ sich erwarten.

(Der Beschluß folgt.)